

Karla Schefter

Kabul, April 2014

Es geht wieder einmal nichts? Es fehlt an allen Ecken und Enden? Nein, wir lassen uns nicht einschüchtern, wir lassen uns nicht unterkriegen, wir halten durch, wir kriegen das hin. Wir wissen ja, dass Afghanistan ein schwieriges Land ist. Da sind wir geübt, Hürden zu übersteigen oder sie links liegen zu lassen und weiter zu machen, nach vorne zu schauen. Wir halten an unserem Wardak-Krankenhaus fest. Ein starkes Komitee im Rücken, mit vielen Helfern, vielen Spendern, das schaffen wir.

So habe ich mir auf dieser Frühjahrsreise nach Kabul Mut gemacht. In Kabul finde ich eine angstvolle Spannung vor. Am 5. April soll die Wahl des Staatspräsidenten stattfinden. Karzai bewirbt sich nicht wieder, acht Bewerber kämpfen um seine Nachfolge. Die Taliban sind gegen die Wahlen, bedrohen jeden mit dem Tode, der wählen gehen will. Viele trotzen den Taliban und gehen zur Wahl, auch tapfere Frauen. Wie viele es wirklich sind, was an den von den Interessengruppen verbreiteten Meldungen stimmt, auch wie die Verhältnisse auf dem weiten Land im Gegensatz zur Hauptstadt Kabul sind, das werden wir erst später erfahren. Am 28. Mai soll noch eine Stichwahl stattfinden, falls am ersten Wahltag keiner der Kandidaten 50 % der Stimmen erhält.

Wird der Ausgang der Wahl auch unser Projekt beeinflussen? Kaum.

Schon Wochen vor meiner Abreise nach Afghanistan hatte ich regen Austausch mit Chak. Weil wir aus Erfahrung damit rechnen, dass in dieser aufgewühlten Wahlzeit mehr Attentate, Straßenblockaden, Demonstrationen stattfinden, gilt es, Vorräte anzulegen. Früher als sonst haben wir für sechs Monate Holz, Dieselöl beschafft, dazu nicht verderbliche Nahrungsmittel wie Reis, Öl, Bohnen, Linsen, Tee, Mehl, auch Medikamente und anderen Krankenhausbedarf.

Seit langer Zeit, ja schon seit 1992 kaufen wir vieles in Ghazni ein. Der Basar ist kleiner und übersichtlicher als in Kabul, die Händler ehrlicher, die Preise nicht durch die vielen internationalen Organisationen und andere große Abnehmer hochgetrieben. Der Transport allerdings ist schwierig. Für die LKW-Fahrer ist die Fahrt nach Chak zu mühsam, auch gefährlich. Der Weg führt streckenweise über die Hauptstraße Ghazni – Kabul, das Holz wird von Gardez über Kabul nach Chak transportiert, die Medikamente über Jalalabad – Kabul nach Chak. Die Straßen sind häufig gesperrt, auf jeden Fall werden die Wagen auf das gründlichste

auf Sprengstoff untersucht. Deshalb sollten die Einkäufe vor den erwarteten Wahlunruhen erledigt werden.

Die Trucks haben Chak sicher erreicht. Andere Einkäufe wie von Büromaterialien, Elektrizitätsteilen, das Drucken der diversen med. Formblätter etc. konnten auch getätigt werden, teilweise mit Behinderungen durch Straßenabsperungen. So ist das Hospital gut auf unruhige Zeiten vorbereitet.

In Kabul ist es meine Hauptaufgabe, Personalprobleme zu regeln und das Betriebsgeld bei der Bank zu beschaffen.

Wir können zwei neue tüchtige Hebammen gewinnen. Ihr Vater, der sie bei den Gesprächen begleitet, will ebenfalls eingestellt werden. Das geht natürlich nicht. Er säße ja auch nur zu Hause herum. Die anderen Frauen kommen im Hospitalauto auch ohne männliche Begleitung.

Die von uns sehr geschätzte Zahnarthelferin Wasima, eine Witwe, bittet darum, den nächsten Hebammenkurs besuchen zu dürfen. Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Selbstverständlich fördere ich das. Aber wie es sich bei uns bewährt hat, muss sie vorher für eine Nachfolgerin sorgen. Dr. Anisa, die Zahnärztin wird diese anlernen, erst dann kann Wasima ihre Ausbildung zur Hebamme machen.

Leider hat Redi Gul, der Röntgentechniker, seine Arbeit wegen eines Schlaganfalls einstellen müssen. Das hat mich sehr getroffen, Er war seit 1994 bei uns, immer zur Stelle und beliebt dazu, auch durch seine Späße – wichtig für das gute Betriebsklima. Dazu machte er den Fremdenführer, wenn wir – in den guten Zeiten - auswärtige Besucher hatten.

Gott seid Dank haben wir seit zwei Jahren einen jungen, tüchtigen Röntgentechniker. Für die freie Stelle fanden sich zwei Kandidaten ein. Wir entschieden uns für den etwas älteren, der andere war mit seiner Ausbildung noch nicht ganz fertig.

Natürlich legen wir darauf Wert, dass sich unser Personal ständig weiterbildet. So wird jede Woche ein Krankheitsbild ausgesucht, einer der Ärzte beschäftigt sich damit gründlich und erklärt es dann dem übrigen medizinischen Personal.

Internist Dr. Fazel Bari und Krankenpfleger Moh. Fahim haben im Indira Gandhi Hospital in Kabul an einem Kurs für die Versorgung von unterernährten Kindern teilgenommen. Laborant Abdullah und Krankenpfleger Eid Gul besuchten einen einwöchigen Kurs über

Bluttransfusionen in der zentralen Blutbank in Kabul. Zu solchen Kursen lädt das afghanische Gesundheitsministerium ein, natürlich mit dem Geld internationaler Organisationen.

In Chak haben wir keine Blutbank. Braucht ein Patient Blut, sind die Laboranten und Ärzte in der Lage, die Blutgruppe zu bestimmen und die Blutübertragung direkt zwischen Spender und Patienten vorzunehmen. Wir haben im Krankenhaus auch eine Liste der Mitarbeiter, die in Notfällen spendebereit sind.

Wir haben wieder die Fragebögen des Ministeriums für Wirtschaft und Planung ausgefüllt, in denen über Einnahmen und Ausgaben des Krankenhauses mit allen Unterlagen Rechnung geführt wird. Das muss jedes Halbjahr erfolgen. Das Ministerium prüft dabei auch die Eingänge auf der Bank in Kabul. So soll gesichert werden, dass in Afghanistan eingehendes Geld auch am Ort für das Hospital verwendet wird. Ist alles zufriedenstellend, wird die Arbeitsgenehmigung verlängert. Gott sei Dank hatten wir keine Schwierigkeiten, wie immer stimmte alles, doch ist die Arbeit zeitraubend und nervig. Im Ministerium haben sie verstanden, dass bei uns neben nichts zu holen ist.

Wir halten weiter engen Kontakt zum I.C.R.C., dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz. Bei meinen Aufenthalten treffe ich mich immer mit den zuständigen afghanischen und ausländischen Führungskräften. Selbst sie mit ihren internationalen Vorrechten kommen nicht ins Innere mancher Provinzen. Auch daran kann man ablesen, wie besonders unser Hospital ist, dass es von beiden verfeindeten Seiten respektiert und in Ruhe gelassen wird. Wir führen das einzige gut funktionierende Hospital in der Provinz, wie wichtig das ist, brauche ich nicht zu betonen.

Mit dem I.C.R.C. haben wir ein Vertrauensverhältnis, er fördert uns mit seinen Möglichkeiten. Unsererseits behandeln wir Kriegsverletzte, für die sich das I.C.R.C. besonders zuständig fühlt, berichten darüber dem I.C.R.C. und erhalten als Gegenleistung gut bestückte Verbands-Sets.

Ich erinnere daran, dass die Provinz Wardak ja von den Taleban beherrscht wird. Die Regierung hat in den Distrikten der Provinz nur noch ihre "Posten", das heißt Verwaltungspunkte. Sie sind stark gesichert, werden aber regelmäßig von den Taleban angegriffen. Wir nehmen die Verletzten auf, häufig Zivilisten. Manchmal kommen sie zu spät, verdeckt, die Wunden vereitert.

Wertvoll ist, dass das I.C.R.C. Kurse in Erster Hilfe in Kabul für bis zu 15 Teilnehmern anbietet. Wir bemühen uns, die Teilnehmer aus der Provinz zu organisieren. Sie kommen zum Hospital aus einem Gebiet von bis zwei bis drei Stunden Entfernung oder noch mehr.

Repariert, erneuert, verbessert ...

Überall ist etwas instand zu setzen, zu verbessern, zu erneuern. So stehen Reparaturen und eine neue Zementierung um das Männer- und Kinderhospital an, auch um das Frauen- und Kinderhospital. Die Toiletten müssen repariert werden. Die Materialien haben wir schon besorgt.

Zeitraubend war die Beschaffung von Stühlen für Ambulanzen und den Notbehandlungsraum. Dr. Ehsan und Matiullah zeigt mir zuerst einen Bürostuhl mit Kopflehne, der mir für ein Hospital nicht richtig geeignet erscheint. Dann bringen sie einen ähnlichen Stuhl, aber gekürzt. Er sieht gut aus, wäre aber wahrscheinlich schnell zerschlissen. Stühle auf Rollen, die in Ambulanzen stark strapaziert und täglich nass gesäubert werden, müssen besonders stabil sein. Am Ende hilft uns Bruder Georg von der Bruderschaft der Christusträger, die in Kabul eine Ambulanz speziell für Kranke mit Leishmania, TB, Lepra und Epilepsie unterhalten

Bruder Georg leitet einen "Workshop", eine sehr gute Werkstatt, in der Afghanen arbeiten und ausgebildet werden. Da sollen jetzt die benötigten robusten Stühle hergestellt werden. Sie werden für uns auch Verteiler mit Steckdosen machen, die man im OP und den Ambulanzen an die Wand hängen kann, um die Kabel vom Boden zu holen. Die chinesischen, die ich auch in meinem Zimmer in Kabul habe, sind mangelhaft, mit ärgerlichem Wackelkontakt.

Höhepunkt meines Frühjahrsbesuchs in Kabul ist wie immer das Treffen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Dafür war zunächst der 21. März vorgesehen. Doch ausgerechnet an dem Tag des Frühlingsbeginns war die Zufahrt nach Kabul gesperrt. Präsident Karsai hatte die Regenten aus Tadschikistan, Usbekistan und Pakistan zum Neujahrsfest nach Paghman in ein Luxushotel eingeladen, dazu war aus Sicherheitsgründen auch der Flughafen gesperrt. In vielen islamischen Ländern wird das Neujahrsfest am 21. März gefeiert. Später wurde bekannt, dass das Treffen aus Sicherheitsgründen um zwei Tage verschoben und in den Präsidentenpalast verlegt wurde. So fand die Reise aus Chak eine Woche später am 28. März statt.

„Über jeden Berg gibt es einen Weg.“

Die Mitarbeiterinnen hatten Angst vor Straßensperren, Durchsuchungen, Minen am Wegesrand. Würden sie kommen? Die größte Gefahr lauert auf der Straße von Chak zur Hauptstraße Ghazni – Kabul, wo die Taleban in einer wüstenartigen Ebene Minen gelegt haben. Afghanische Soldaten haben dort einen Stützpunkt gebaut, den die Taleban immer wieder angreifen. Es gibt aber einen Umweg, das Gefahrengebiet kann umfahren werden. Die Männer konnten die Frauen überzeugen. Damit hatte ich die Freude, auch die Mitarbeiterinnen zu sehen und zu begrüßen.

Am Tag zuvor waren aus Chak schon zwei Köche und ein Administrator mit großen Töpfen und Platten angereist. Donnerstagnachmittag wurde für das Festessen eingekauft, Leckereien, die man in Chak gar nicht hat. Dazu Kuchen, Kekse, Süßigkeiten zum Tee aus Deutschland, Bananen, und Mandarinen aus Pakistan. Das wichtigste war natürlich das Fleisch. 25 kg wurden noch am Abend zu Köften (Hackfleischbällchen) verarbeitet. 70 Personen und paar mehr waren zu bewirten. Die Kosten? Gespendet von zwei Freundinnen Chaks.

Viel Freude auch wieder bei Verteilen von Geschenken aus Spenden, Zeichen der Zuwendung für die Menschen, dass man an sie denkt, dass man sie nicht vergisst.

„Über jeden Berg gibt es einen Weg“

Das wird auch die Zukunft bestimmen.